

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 44

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 44 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 3. November

Herbst.

Im welkenden Wald, im fallenden Laub,
Da ist ein trübes Wandern. —
Die bunten Blätter rauschen im Staub
Und rufen und rufen den Andern.

Ein grauer Zug von Nebeln wallt
Auf roten Berghangstufen
Und aus den kalten Höhen hallt
Der Wandervögel Rufen.

Aus fernen Weiten hebt ein Ton
Wie dumpfes Glöckchenläuten.
Wohl habst du Herz! Du kennst ihn schon
Und kannst sein Klingen deuten.

Im Nordwindwehen zieht der Tod
Zur Ernt' in öden Auen. —
Wie mancher wird das Morgenrot
Des Lenzes nicht mehr schauen. —

Ernst Dürer.



Schweizerland.

Der Bundesrat hat das neue Konsularreglement durchberaten und genehmigt. Die wesentlichsten Bestimmungen sind vereinfacht und präzisiert worden. Die Immatrikulation auf den Konsulaten wird nur noch alle drei Jahre erfolgen müssen. Die Gebühren und die Taxen für den Reisepass — auf 5 Jahre ausgestellt — erfuhren eine Verbilligung. Hinterlich der Wertdepots sind Erleichterungen zugunsten Landesangehöriger getroffen worden. Ebenso hat die Organisation der Handelsinformation eine Verbilligung erfahren.

Der Bundesrat beförderte die bisherigen Legationssekretäre I. Klasse von Sonnenberg in Rom und Thurnheer in Paris zu Legationsräten. Letzterer wurde zu gleicher Zeit nach Washington versetzt. —

Der Bundesrat hat am Dienstag einer Gegenseitigkeits-Erläuterung mit Österreich über die Arbeitslosenunterstützung zugestimmt. In beiden Ländern werden demnach Arbeitslose des andern Staates nach den für die eigenen Arbeitslosen geltenden Bestimmungen unterstützt.

Nachdem die Referendumsfrist für das Lotteriegesetz unbenutzt abgelaufen ist, hat der Bundesrat dieses Gesetz auf 1. Juni 1924 in Kraft erklärt. —

Der Bundesrat genehmigte den vom Finanzdepartement eingebrachten Vorschlag für das Jahr 1924. Derselbe weist 256,8 Millionen Franken Einnah-

men gegen 294,6 Millionen Franken Ausgaben aus, schließt also mit einem Defizit von 37,8 Millionen Franken. Bei den Ausgaben figurieren die einzelnen Departemente mit folgenden Posten: Politisches Departement 6,8 Millionen Franken, Departement des Innern 23,7 Millionen, Justiz- und Polizeidepartement 6,5 Millionen, Militärdepartement 81 Millionen, Finanz- und Zolldepartement 22 Millionen, Volkswirtschaftsdepartement 32 Millionen und Post- und Eisenbahndepartement Fr. 830,000. —

Der Bundesrat beschloß, am 6. November zur Erinnerung an die erste Bundesversammlung auf Grund der 1848er Verfassung auf dem Bundeshaus die Schweizerfahne hissen zu lassen. Diese erste feierliche Sitzung der Bundesversammlung hatte am 6. November 1848 stattgefunden und war von den Alterspräsidenten der beiden Räte, alt Landammann Siedler in Zug und Kantonsrichter Page in Freiburg eröffnet worden. Der Nationalrat zählte 111 Mitglieder, der Ständerat 44. In den ersten Bundesrat kamen fast ausschließlich Mitglieder jener Siebenkommission, welche das Vorgehen gegen den Sonderbund geleitet hatte: der Zürcher Furrer, der Berner Ochseneck, der Waadtländer Druen, der Solothurner Münzinger, der Tessiner Franscini, der Argauer Frei-Heroé und der St. Galler Näff. Die Würde des ersten Bundespräsidenten fiel auf Furrer, an der Stelle Ochsenecks bestieg im Nationalrat der Luzerner Schultheiß Steiger den Präsidentenstuhl. —

Die ständerätsliche Kommission für das Bundesgesetz über Motorfahrzeug und Fahrradverkehr hat ihre Vorberatungen im Wesentlichen beendet. Nach den Kommissionsanträgen wird der Unterschied zwischen den verschiedenen Motorwagen (Automobilen) nach dem Gewicht festgelegt und für die einzelnen Gattungen besondere Bestimmungen getroffen. Die Geschwindigkeit beträgt im Maximum 50 Kilometer und ist nach Wagenart und nach den Straßen abgestuft. Für Bergstraßen und besondere lokale Verhältnisse sind Vorbehalte gemacht. Die Verfolgung der Verleihung der Verkehrs vorschriften und andere Bestimmungen des Automobilgesetzes wird den Kantonen übertragen. —

Die ständerätsliche Kommission für das Postverkehrsge setz tagte in Bern unter Voritz von Ständerat Baumann. Bezuglich der Zeitungstransporttaxen empfiehlt sie im Gegensatz zum Nationalratsbeschluß das Festhalten am Beschluss des Ständerates (1,5 Rappen).

In der Frage der Taxfreiheit stimmte die Mehrheit ebenfalls dem Beschlusse des Ständerates zu, nach welchem die Taxfreiheit ungefähr im bisherigen Umfang erhalten bliebe.

Das eidgenössische Militärdepartement will im Jahre 1924 die technischen Kurse und die Fahrprüfungen beim Motorwagendienst durch eine Rekrutenschule für den Motorwagendienst ersetzen. Schon im Jahre 1923 war probeweise eine besondere Rekrutenschule abgehalten worden. —

Um eine weitere Schwächung der Munitionsreserven zu verhindern, soll von 1924 an die an militärische Unterrichtskurse abgegebene Munition wieder zum vollen Tarifpreis verrechnet werden, statt, wie in den letzten Jahren, zur Inventarabschätzung. — Für das Jahr 1924 sind abermals keine Wiederholungskurse der Landwehrtruppen in Aussicht genommen. — Die Frage, ob die in den Kriegsjahren und seither sistierten pädagogischen und turnerischen Rekrutierungsprüfungen wieder eingeführt werden sollen, ist immer noch nicht entschieden. Wie verlautet, werden beide Prüfungen auch im nächsten Jahre noch ausfallen. —

Das eidgenössische Departement des Innern hat beschlossen, den Grenzsanitätsposten in Chiasso vorläufig aufzugeben. Die Posten von Basel, Brig und Buchs bleiben im Betrieb. —

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement macht Schweizer, welche nach Spanien reisen, darauf aufmerksam, daß sie sich dort innerst 48 Stunden bei der Polizeibehörde des jeweiligen Aufenthaltsortes anzumelden haben. Unterlassung kann Verhaftung und Bestrafung nach sich ziehen. —

Die neue französische Note in der Zonenfrage brachte keine „Neuen Momente“. Auf den schweizerischen Schiedsvorschlag geht der französische Ministerpräsident überhaupt nicht ein. Er mutet vielmehr dem Bundesrat zu, unter dem Druck des französischen Zonenaktes — die Zollbeamten der Brigaden von Anney Hauteville und Brigny erhielten Befehl, zwischen 5. und 9. November an die Grenze vorzurücken — weiter zu verhandeln. — Vom 10. November angefangen wird also die gegenwärtige Organisation der „freien Zonen“ verändert werden. Hinter den Grenzen werden mobile Brigaden stehen zur Verhinderung des Schmuggels und zur Überwachung des Abtransports der früher zollfrei in die Freizeonen gelangten Waren, in das Landesinnere. — In seiner Sitzung vom Freitag den 26. Oktober nahm der Bundesrat Kenntnis von der

neuen französischen Note und beauftragte das politische Departement, die Antwortnote vorzubereiten. Diese wurde am 30. Oktober nachmittags 5 Uhr von unserm Gesandten der französischen Regierung übermittelt und wird in der Schweiz vollinhaltlich veröffentlicht werden. Der Bundesrat will in keine neuen Verhandlungen eingehen, solange nicht Frankreich die bestimmte Zusicherung gibt, das Zonendekret nicht in Kraft setzen zu wollen, bis ein gegenseitiges Abkommen getroffen ist. Sollte diese Erwartung getäuscht werden, so würde nur noch der Weg des Schiedspruchs übrig bleiben, und der Bundesrat müßte dann mit erneuter Kraft auf diesem Vorschlag beharren. Da aber eine derartige Zusicherung von Frankreich wohl kaum erhältlich sein wird, wird man im Bundeshaus wohl oder übel die Anrufung des Bündes ins Auge fassen müssen. —

Mit dem 1. November 1923 tritt ein neuer Personen- und Gepäcktarif Österreich-Schweiz in Kraft, durch den, vorläufig in beschränktem Umfange, die Möglichkeit der direkten Abfertigung von Personen und Reisegepäck mit Österreich eingerichtet wird. — Die Umrechnung der Kronen in Frankenwährung erfolgt zum Kurs: 100 österreichische Kronen = 1 Rappen. —

Die Oberpostdirektion bringt in Erinnerung, daß der Flugpostdienst Genf-Zürich-München ab 31. Oktober eingestellt ist. —

† Professor Anton Strüby,

der schweizerische Alpenvater.

Durch den Hinschied dieses Mannes hat die schweizerische Alpwirtschaft einen schweren Verlust erlitten. Fast 3½ Jahrzehnte war er als Sekretär des schweizerischen alpwirtschaftlichen Vereins für die Förderung der Alpwirtschaft tätig, indem er nicht bloß die vielen amtlichen Geschäfte des Vereins beaufsichtigte, sondern jederzeit als ein rechter Marshell vorwärts für Verbesserung der Alpwirtschaft eintrat in Wort und Schrift. Er war nicht Alpbejörker und hatte kein persönliches Interesse zu verfechten; aber es war ihm Herzenssache, für das Wohl des Alpstandes zu arbeiten. Für diese Tätigkeit hatte er die Eignung in reichem Maße. Schon in der Beherrschung der drei Landessprachen, so daß er mit dem Tessinerbauer und dem Arniaili von Grenzen, dem welschen und deutschen Jurasennern, wie mit dem Appenzeller-, Urner- und Überländerälpler verfehren konnte. Dabei stand ihm eine herzgewinnende Redegabe zu Gebote, so daß die Alpler fühlten: Hier ist ein Mann, der es gut mit uns meint und dem es ernst ist mit der Sache. Darum wurde ihm das Vertrauen und die Anhänglichkeit aller zuteil, an die er sich wendete.

Die gewaltige Arbeit einer schweizerischen Alpwirtschaftsstatistik, die über den Stand unserer Alpwirtschaft Aufschluß gibt und ihr die Ziele weist, ist sein Werk; die Alpwanderkurse in allen Teilen des Landes hat Vater Strüby begonnen und durchgeführt. Tausenden vereinsamter Alpler haben diese Kurse wertvolle Anregungen gebracht und ihre

Berufsfreude gestärkt, indem sie sahen, das Vaterland kümmert sich auch um uns; es schaht unsere Arbeit und will



† Professor Anton Strüby.

uns helfen. Denn um den verehrten Kursleiter scharten sich die Angesehenen des Tales, die Räte und Präsidenten, erfahrene Praktiker der Alpwirtschaft, Tierärzte, Förster, Kulturtechniker und andere Berufene, die ihm mit Vorträgen und jeder Art von Belehrung zur Seite standen und durch ihre Beteiligung selber neue Einsicht und neue Begeisterung schöpften. Es zeugt auch von dem gesunden praktischen Sinn des Kursleiters, daß er in seinen Ansprachen stets in erster Linie auf Selbsthilfe hinwies, die wirksamer sei als das Rufen nach Subventionen und anderer Staatshilfe.

In gleicher Weise wirkte er als Redakteur der „Alpwirtschaftlichen Monatsblätter“ und machte sie zum willkommenen Berater von Groß und Klein in Häusern und Hütten. Auch die Mitwirkung der Frauen entging seinem Blide nicht; er wurde auch ihr Anwalt. Die Anlegung von Berggäerten, die Bereitung einer gesunden, abwechslungsreichen Kost waren Gegenstände seiner Sorge; er schickte wetterfesten Gemüsesamen an die Bergfrauen, veranstaltete Kochkurse und Kürslein unter sachkundigen Frauen und verhalf durch seine Fürsprache abgelegenen Dörfchen und Weilern zu Straßen, zu Bergschulen, zum Telephon und regte im ganzen Lande tüchtige Kräfte an, der Alpwirtschaft ihre Beachtung zu schenken und sie in Wort und Tat zu fördern. Ein reiches Leben ist dahingegangen, ein echter Schwyzermann. Geboren in Brunnen im Jahre 1849 war Anton Strüby zuerst Lehrer in seinem Heimatorte; widmete sich dann in Freiburg und Lausanne mathematischen und naturkundlichen Studien, wirkte als Lehrer am Kollegium in Schwyz und an einer Handelsschule in Italien und seit 1874 in Solothurn, von 1888 an als Professor an der dortigen Kantonschule, bis das Alter ihn nötigte, zurückzutreten. Aber seine Alpler verließ er nicht und widmete sich mit ungeschwächtem Eifer den Geschäften seines lieben alpwirtschaftlichen Vereins bis zu seinem Todestage. Eine schöne Ehrung wurde unserem Alpenvater im

abgelaufenen Sommer an der Jubiläumsfeier des alpwirtschaftlichen Vereins in Langnau zuteil, wo er noch mit Jugendfeuer und mit der Einsicht langjähriger Erfahrung die Tätigkeit des Vereins schilderte und für ein eidgenössisches Alpengesetz eintrat. Der Vereinspräsident, Regierungsrat Dr. Moser, Nationalrat Siegenthaler in Trub und Großerat Reichlen von Bulle würdigten mit bewegten Worten die Wirksamkeit des Alpenvaters Strüby und ehrteten ihn durch Geschenke. Nun ist er von uns gegangen und hinterläßt uns das leuchtende Beispiel eines Mannes, der nicht das Seine sucht und in der Arbeit für andere sein Glück findet. F. B.



Im Verlaufe einer Schießübung in den Feldmösern bei Erlenbach im Simmental wurde ein Rekrut der Gebirgsinfanterie-Rekrutenschule 4/3 offenbar durch Ricochet-Schuß getötet. Die Kugel durchschlug die linke Brustseite. Der Getroffene rief noch „Halt!“, verschied dann aber nach einem Augenblick. Es handelt sich um einen Lehrer Reichen aus Wilderswil. Das Divisionsgericht, das zufällig zur Stelle war, nahm sofort die Untersuchung des Falles auf. —

Die Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern meldet folgende Brandstädte: Brandursache: Fahrlässigkeit begangen durch Kinder und andere auflichtsbedürftige Personen 3; Fahrlässigkeit begangen durch andere Personen 7; vorschriftswidrige oder schadhafte Feuerungs-, Rauchabzugs- und Beleuchtungsanlagen 2; elektrische Installationen aller Art 3; Entzündung von Ruß 2; Funkenwurf aus Räminen, Lokomotiven oder Automobilen 2; Explosion 2; Selbstentzündung von Emd oder andern Stoffen 3; Blitzschlag 25; verschiedene bekannte, hiervor nicht genannte Ursachen 1; Brandursache unbekannt 7. Total Brandfälle im August 1923: 57 an 61 Gebäuden in 53 Gemeinden; Versicherungssumme total Fr. 2,493,500; Schadensumme Fr. 287,880. Vom 1. Januar bis Ende August 245 Brandfälle an 272 Gebäuden in 241 Gemeinden; Versicherungssumme Fr. 14,823,400; Schadensumme Fr. 1,559,712. —

Das holde Geschlecht stirbt in Frutigen nicht aus, waren doch am vorletzen Sonntag den 21. Oktober nicht weniger als sieben Taufen und alles Mädchen in der Kirche zu Frutigen. —

Die Stadt Biel beschloß die Einführung der obligatorischen Unfallversicherung für sämtliche städtischen Schulen. Jeder Schüler zahlt für eine Versicherung von 1000 Franken gegen Tod und 5000 Franken gegen Invalidität eine Prämie von jährlich 50 Rappen. —

Die Direktion der Direkten Bern-Neuenburg studiert augenblicklich die Frage der Elektrifizierung der Linie Bern-Kerzers. Die Kosten der Elektrifizierung für die ganze Strecke Bern-

Neuenburg, die in Regie ausgeführt werden wird, werden sich schätzungsweise auf zirka 1½ Millionen Franken belaufen. —

Auf der Brünigpasshöhe verunglückte am Sonntag mittag der Mechaniker Mühlemann aus Bern mit seinem Motorvelo. Er wurde mit schweren Verlebungen ins Krankenhaus Meiringen übergeführt. Die im Seitenwagen mitfahrende Begleiterin wurde nur leichter verletzt. —

† Friedrich Moser, Notar, gew. Verwalter der Spar- und Leihkasse in Münsingen.

Ein großer Leichenzug begleitete Mittwoch den 3. Oktober die sterbliche Hülle von Notar Friedrich Moser zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe von Münsingen. Die großen Verdienste, die sich der Verstorbene auf dem Gebiete des Umts- und Verwaltungswesens erworben hat, rechtfertigen es, daß auch wir seiner in unserem Blatte ehrend gedenken.

Friedrich Moser wurde am 8. August 1853 in Zäziwil geboren. Nach abgeschlossener Schulzeit trat er bei Notar Haldemann in Rünkhofen in die Lehre. In Rünkhofen hat Friedrich Moser auch in Anna Lina Ramseier seine treue Lebensgefährtin gefunden.

Nach fleißigem Studium in Bern und absolvierten Staatsexamens wurde er mit dem Amte eines Gerichtspräsidenten von Schloßwil betraut. Seine Gewissenhaftigkeit und Geradheit während seiner 16jährigen Tätigkeit als Richter stehen heute noch in gutem Andenken. Seine vielseitigen juristischen Kenntnisse erweiterte sich der Verstorbene alsdann in seinem neuen Amte eines Gerichtsschreibers von Burgdorf und Bern.

Mit dem Jahre 1907 trat Friedrich Moser seine neue Betätigung in Münsingen an. Das ihm von Jugend auf ans Herz gewachsene Landleben, die engere Berührung mit Land und Volk mögen es ihm leicht gemacht haben, dem Ruf jener Delegation Folge zu leisten, die ihn in die Gemeinde Münsingen rief. Und weder Gemeinde noch der Verstorbene haben wohl jemals diesen Schritt bereuen müssen.

Als Notar und Gemeindeschreiber, als Verwalter der Kasse hat Fritz Moser treu und gewissenhaft seinen Mann gestellt und seine reichen, vielseitigen Erfahrungen in voller Weise der Gemeinde zur Verfügung gestellt. So ist u. a. das neue Gemeindereglement zum großen Teil durch seine Hand geschaffen worden. Wer in Behörden und Kommissionen mit ihm in Beziehung trat, schätzte an ihm seine Geradheit und wenn es ihm im Kampfe der Meinungen dann und wann an gewisser Schroffheit nicht fehlte, so galt sie nie der Person, sondern der Sache, die er mit Überzeugung und Wärme vertrat. Als ältestes Mitglied der bernischen Rektionskommission mögen gewiß auch seine Kenntnisse, seine praktischen, gewissenhaften Erwägungen dankbare Anerkennung gefunden haben. Als Kassaverwalter bewies der Verstorbene durch die Tat, daß er des in ihn gesetzten Zutrauens würdig war, das Wohl der Kasse ging ihm über alles und wohl seiner steten Mahnung zur Vorsicht hatte

man seit Jahren keine Verluste zu beklagen. Infolge seines offenherzigen, schlichten Wesens war er allen, die mit



† Friedrich Moser.

der Kasse verkehrten, lieb und genoss überall das größte Vertrauen, seinen Untergebenen war er ein wohlmeinender und gerechter Vorgesetzter. In den Herzen aller, die diesen edlen und braven Menschen kannten, wird die Erinnerung an ihn in Dankbarkeit weiterleben.



† Fritz Fuß,
gew. Photograph in Bern.

Am 17. Oktober versammelte sich eine große Anzahl Freunde und Bekannte im Krematorium, um Fritz Fuß, der mitten aus seinem arbeitsreichen Leben plötzlich entrissen wurde, die letzteirdische Ehre zu erweisen. Obgleich seit



† Fritz Fuß.

längerer Zeit leidend, ging er immer noch seinem Berufe nach. Am 13. Oktober noch erfüllte er seine Arbeitspflicht, und

schon am folgenden Tag erlag er einer Herzschwäche. Ein tragisches Schicksal; seine treue Gattin lag gleichzeitig schwer krank darnieder; an ihrem Geburtstage wurde ihr Gemahl der flärenden Flamme übergeben.

Fritz Fuß wurde am 23. Mai 1867 in Bern geboren. Früh verlor er seine Eltern; ein liebvoller Pflegevater nahm sich des aufgeworfenen Jünglings an. Nachdem er die Gewerbeschule und die nachmalige Sekundarschule besucht hatte, trat er in das bestbekannte Photographeatelier Bollenweider an der Postgasse in die Lehre. Nach Beendigung derselben zog es ihn in die Fremde, um dort seine Kenntnisse zu vervollkommen. Algier war sein Ziel, und gerne sprach er später von dessen Land und Leute. Im Jahre 1889 zog es ihn wieder ins liebe Bern zurück, fand Anstellung bei Photograph Widh; 18 Jahre stand er dem Geschäft mit aller Hingabe vor bis 1903, wo ihm Gelegenheit geboten war, das Geschäft auf eigene Rechnung zu übernehmen. In seinem Berufe war er ein tüchtiger Meister. In Fräulein Else Morgenthaler fand er eine liebevolle Lebensgefährtin, die ihm in allen Lagen des Lebens treu zur Seite stand.

Die in den letzten Jahren sich stark entwickelte Industrie der Amateur-Photographieapparate verursachte dem lieben Verstorbenen nicht nur geschäftliche Sorgen, sondern auch die Gesundheit litt darunter.

Rechtschaffenheit, Treue und Herzengüte waren ihm eigen und verschafften ihm in einem großen Kreis von Freunden und Bekannten Achtung und Anerkennung.

Seine treue Gattin und drei Söhne, von denen zwei im väterlichen Geschäft tätig sind, und der Jüngste noch schulpflichtig ist, trauern um ihren befohlenen Gatten und Vater. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. E. K.

Die sozialdemokratische Partei der Stadt Bern schlägt für die Stadtratswahl 32 Kandidaten vor. Zu besiegen sind 40 Sitze, das heißt die Hälfte des Stadtrates. Für die Gemeinderatswahlen sollen 4 Kandidaten portiert werden. Die Partei besitzt gegenwärtig 3 und die bürgerlichen Parteien zusammen 4 Gemeinderäte. —

Der Gemeinderat hat in einem Nachtrag zum Tramtarif beschlossen, die Tariife für die Inhaber-Abonnements auf Fr. 4 herabzusetzen; entsprechend wird der Rabatt für die 20-Rappenstrecken für Arbeiter- und Schülerabonnements von 30 auf 40 Prozent erhöht. Die Vergünstigung tritt mit Eröffnung der Fischermättelinlinie in Kraft. —

Im Kursaal Schänzli wurde eine Boxschule eröffnet, und zwar unter der Leitung des Box-Lehrers Fred Rebsamen (Schweizerbürger), des Trainers der amerikanischen Champions Tom O. Burns und Frank Madole. Rebsamen war Professional-Boxer und boxte in allen Ländern. Er war zuletzt in Köln a. Rh. als Trainer und Lehrer der Boxschule Fuchs tätig. In seinem Rekord sind Kämpfe mit internationalen Größen. —

In Bern starb im Alter von erst 52 Jahren Herr Emil Jäckle, Ingenieur, Direktor des Versicherungsverbandes schweizerischer Bahnen. —

Der Bärengraben hat Zuwachs erhalten. Es sind dort als Gespanninnen des ledigen „Mani“ zwei junge, hübsche Bärinnen eingezogen, die eine aus Müllhausen, die andere aus dem Tiergarten des Urs Eggenschwyler in Zürich. Eine ist eine Auslandschweizerin, denn vor Jahr und Tag sind ihre Großeltern aus Bern ausgewandert. Während der Müllhauser Bär sich bereits an die neue Umgebung gewöhnt, scheint der Zürcher Bär sich in Bern zu fürchten, denn er weilt ständig auf der Tanne, und nicht einmal das Beiprizen mit einem Hydranten vermochte ihn von seiner Höhe herunter zu bringen. Sogar die Nächte verbringt er auf dem Baum. —

Baron Steiner und seine Frau, die wegen der Juwelenaffäre des Kaisers Karl in Paris verhaftet und nach Bern ausgeliefert wurden, sind aus der Untersuchungshaft entlassen worden. —

Aus dem Ausland kommt die Runde vom Hinscheid des in weiten Kreisen bekannten Optikers Himmelreich. Als Mitarbeiter der Firma Büchi hat Herr Himmelreich bei ungezählten Tausenden von Lichtbildvorträgen den Projektionsapparat bedient, stets besorgt, das Beste zu geben und den Vortragenden aller technischen Sorgen zu entheben. Wer Herrn Himmelreich am Apparat wußte, ging beruhigt ans Vortragspult, strömte doch von dem liebenswürdigen und bescheidenen Mann eine beglückende Ruhe aus. —

Auf den 1. November geht der bisher von der Aktiengesellschaft gleichen Namens inne gehabte Betrieb des Frauenrestaurant „Daheim“, Zeughausgasse 31, an die Vereinigung weiblicher Geschäftangestellter der Stadt Bern über. Er soll während der Wintermonate im gleichen Umfang wie bisher fortgeführt werden, um im Frühjahr, nach erfolgtem Umbau der Kellerräumlichkeiten und des Erdgeschosses, als alkoholfreies Restaurant für Männer und Frauen und Heim für Bureau- und Ladenangestellte seine Pforten zu öffnen. Im Hinblick auf die vermehrten Aufgaben, die dem ständigen Sekretariat der Vereinigung durch die Übernahme des neuen Heims entstehen, bereitet der Verein auch einen Ausbau dieser so notwendigen Institution vor und veranstaltet zu diesem Zwecke auf Freitag den 9. und Samstag den 10. November einen Bazar in allen oberen Räumlichkeiten des Kasinos. Mannigfaltig sind die Genüsse, die dort den Besucher erwarten: Originelle Verkaufsstände mit prächtigen Handarbeiten und Gegenständen aller Art, zumeist von den Mitgliedern selbst gefertigt, ein lederes Buffet und Gelegenheit zu einem Kaffee- oder Teekränzchen, Belustigungen aller Art für die Kinder — Elisabeth Müller, die Verfasserin des „Theresli“, erzählt eigene Geschichten — und für die Großen am Freitag Konzert und Aufführungen der Gefangensktion, Samstag großer Ball. So hoffen denn die weiblichen Angestellten vom Berner Publikum, daß

es denjenigen, die jahraus jahrein in Laden und Bureau geduldig zu seiner Verfügung stehen, auch einmal seine Unterstützung leihe und an den beiden Bartsägen recht zahlreich dem Casino seinen Besuch abstatte.

Kleine Chronik

Schweizerland.

Die schweizerische Armeepflegkonferenz in Glarus stellte an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte das Gesuch, es möchte bis zum Inkrafttreten des Versicherungswertes für die dringendsten Fälle eine provisorische Altersfürsorge eingerichtet werden, um auf diese Weise schon heute da Hilfe zu bringen, wo die Not am größten ist. —

Die Kartoffelpreise bewegten sich in der ersten Hälfte Oktober um den Mittelpreis von Fr. 15.20 pro 100 Kilo. Da sowohl aus der Tschechoslowakei wie Polen und Dänemark billigere Angebote, allerdings leichtere Ware, vorliegen, ist eine Preiserhöhung für Landkartoffeln nicht zu erwarten. —

Auf den 1. Oktober 1923 wurden zwei Schweizer an die Humanitäre Fakultät in Kowno (Litauen) als Professoren gewählt: Dr. phil. Gottlieb Studerus aus Waldkirch (St. Gallen) als Lektor für deutsche Sprache, und Fräulein Regel aus Zürich als Lektorin für englische Sprache. Da an dieser Universität schon mehrere Schweizer als Professoren tätig sind, mit deren Arbeit man sehr zufrieden ist, sind wohl noch weitere Berufungen zu erwarten.

Bon der Not der freien Berufe in der Schweiz geben die Übersichten Ausschluß, welche das eidgenössische Arbeitsamt natürlich über die Zahl der arbeitslosen Schweizer veröffentlicht, die um die Vermittlung einer Stelle im Ausland nachge sucht haben. Von 722 arbeitslosen Angehörigen der Gruppe freie Berufe haben sich per 1. August nicht weniger als 491, d. h. 68 Prozent zur Auswanderung gemeldet; darunter relativ viel Verhet ratete. Wir finden hier u. a. 13 Architekten, 183 Ingenieure, 215 Techniker, 33 Zeichner, 5 Bauführer und Geometer, 29 Chemiker, insgesamt 400 Ingenieure und Techniker, die auswandern wollen, davon 250 gegebenenfalls auch überseisch. Die Zahl der Stellenlosen ist noch größer. —

Samstag mittag den 27. Oktober starb nach kurzer Krankheit Dr. H. C. Schellenberg, Professor an der landwirtschaftlichen Abteilung der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich im Alter von 51 Jahren. Der Verstorbene war unter anderem Vorstandsmitglied der Gesellschaft schweizerischer Landwirte. —

Nach dem neuesten Bulletin des eidgenössischen Gesundheitsamtes sind in einer Reihe von weiteren Kantonen Fälle der Kinderlähmung aufgetreten. Es sind in der vorletzten Woche im ganzen 18 Fälle zur Anzeige gelangt. Davon stammen je vier aus den Kantonen Luzern und St. Gallen, je drei aus Bern und Basel und je einer aus den Kantonen Zürich, Freiburg, Aargau und Thurgau. —

Bernerland.

In den letzten Tagen haben sich zu verschiedenen Malen am Pfaffenstock gewaltige Felsmassen losgelöst und sind unter donnerähnlichem Getöse gegen das obere Eismeer des untern Grindelwaldgletschers gestürzt. —

Die Zeichnungen auf die 4½prozentige Anleihe des Kantons Bern von 1923 im Betrage von 25 Millionen Franken erreichten nicht den vollen Betrag, da die während der Zeichnungsfrist eingetretenen politischen Ereignisse die Börsenkurse der übrigen Papiere zum Teil wesentlich herunterdrückten. Die Bankengruppen haben den Rest übernommen. Die Zuteilung wird demgemäß voll erfolgen. —

In voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit feierte am Dienstag das Ehepaar Andreas und Elisabeth Imdorf-Abplanalp im Unterbach bei Meiringen die goldene Hochzeit. —

In Wäfen im Emmental setzte sich der neunjährige Theodor Ryser während der Mittagspause im väterlichen Geschäft auf einen ruhenden Transmissionstriemen. Im gleichen Augenblick wurde der Motor eingeschaltet, der die Transmission in vollen Lauf brachte. Der unglückliche Knabe wurde mitgerissen und furchtbar verstümmelt. Der Tod trat sofort ein.

Die außerordentliche Einwohnergemeindeversammlung Sumiswald-Wäfen beschloß die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel an die Sekundarschulen in der Höhe, wie sie den Primarschulen ausgerichtet wird. Ebenso wurde beschlossen, die Schülerversicherung einzuführen. —

Der neue Langnauer Bahnhof rückt, wie der „Bund“ meldet, seiner Vollendung entgegen. Die Billett- und die Gepäckausgabe, der Telegraph sowie die übrigen Bureaus, die seit Neujahr interimsisch in den für die Bahnhofswirtschaft bestimmten Räumlichkeiten untergebracht waren, haben am Freitag ihre definitiven Lokalitäten bezogen. Sie befinden sich im südöstlichen Teil des Gebäudes, der auf dem Platz des alten, abgebrochenen Bahnhofes steht und im Laufe dieses Jahres erstellt worden ist. Die Schalterhalle ist noch nicht ganz vollendet. Nun kann der innere Ausbau der Bahnhofswirtschaft in Angriff genommen werden. Doch bleibt auch im übrigen Teil des Baues noch genug Arbeit zu verrichten. —

Weihnachtsausstellung bernischer Künstler.

Die Weihnachtsausstellung bernischer Künstler, veranstaltet von der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Bildhauer, Maler und Architekten, findet in der Kunsthalle Bern vom 9. Dezember 1923 bis 6. Januar 1924 statt. Die Ausstellung umfaßt Malerei, Graphik und Plastik. Von der Einrichtung einer Abteilung für angewandte Kunst wurde diesmal abgesehen, mit Rücksicht auf die im November im Gewerbemuseum stattfindende Ausstellung des Werkbundes, Ortsgruppe Bern. Zur Beteiligung sind alle im Kanton Bern niedergelassenen Berufskünstler eingeladen, auch wenn sie nicht Mitglieder der die Ausstellung veranstaltenden Gesellschaft sind.

**Zur Einweihung des
Seminargebäudes in
Thun.**

Am 26. Oktober letzten wurde in Thun das neue Gebäude des Lehrerinnenseminars feierlich eingeweiht. Der Neubau ist in einfachem, aber gebiegenem Stile gehalten. Er enthält vier Klassenzimmer und eine Anzahl Spezialräume für den Unterricht in Chemie, Naturkunde, Physik, Zeichnen und weibliche Handarbeiten. Im Souterrain befindet sich eine Küche für den Hauswirtschaftsunterricht und daneben ein Esszimmer. Im Dachstock des Mittelbaus liegt der Musiksaal. Den Haupteingang flankieren das Lehrerzimmer und ein Lesezimmer. Der südliche Flügel des Parterres enthält die Schulzimmer der Übungsklassen, der Dachstock dieses Teiles die Wohnung des Hauswarts. Zur Zeit besteht das Seminar nur aus einer Klasse von 16 Schülerinnen. Im Winter sollen jeweils hier die Kurse für Arbeitsschullehrerinnen abgehalten werden.

An der Anstalt wirken als Hauptlehrer der Vorsteher, W. Grüttner, für die Pädagogikfächer, sowie für Religion und Geschichte, und Dr. Konrad



Das neue Seminargebäude in Thun. Gesamtansicht.

Erb für die Sprachfächer, sowie für Geographie, | Turnen; Frau Munzinger für Handarbeiten; | Gesang und Violinspiel. Als Hilfslehrer amtieren: | Fr. Studer für Hauswirtschaft.
Dr Müller für Naturwissenschaften; G. Zimmermann für Rechnen; U. W. Zürcher für Zeichnen; | Das Gebäude kostete ca. Fr. 550,000 inbegriffen
G. W. Spencer für Klavierspiel; G. Sausser für | die Mobiliarosten.

Akademische Vorträge

im Wintersemester 1923 bis 1924 jeweils Freitags, abends 8 Uhr, in der Aula der Universität. 2. November 1923. Prof. Dr. de Quervain: Das Studium der Medizin einst und jetzt (mit Projektionen). — 16. November 1923. Prof. Dr. Balzer: Ueber Lebensweise und Psyche bei niederen Tieren (mit Projektionen). — 30. November 1923. Prof. Dr. Schöffer: Die Geschichte des englischen Sports. — 14. Dezember 1923. Prof. Dr. Tschirch: Tiere und Pflanzen in ihren gegenseitigen Beziehungen zueinander. — 11. Januar 1924. Prof. Dr. Huguenin: Anaphylaxie (mit Projektionen). — 25. Januar 1924. Prof. Dr. Haller: Von Zarathustra zu Mohammed. — 8. Februar 1924: P.-D. Dr. Rohler: Le sourire de Boileau.

Berner Männerchor, Konzert in der Französischen Kirche.

Der rege Zuspruch, dessen sich das Viederkonzert vom 24. Oktober erfreute, war ein Beweis, daß die Auswahl der Chöre einmal auch den Bedürfnis unserer sprachlich genügsamen Bevölkerung Rechnung trug, gleichgültig ob die betreffenden Lieder alle Rassenmerkmale der Landesteile aufwiesen oder nicht. Was alle Darbietungen auszeichnete, war der schöne, runde Chorlang und der gediegene Vortrag, der sich vorzüglich dem Stimmungsgehalt der Lieder anpaßte, wie beispielsweise dem kühn harmonisierten „Chanson des Vaudois“

und dem feierlich Klingenden „Prière du Ruthi“ von Doret, von dem namentlich die Stelle „Reçois notre sermon“ ergrifft schön klang. Von eigenartiger Wirkung waren die romanischen Lieder von H. Suter, die der kleine Sundighor vortrug.

Die Solistin des Abends, Frau Amalie Roth, zeigte sich im Besitz einer gut gebildeten Stimme und einer sorgfältigen Aussprache; fesselnd war der Vortrag der beiden anmutigen Dialektlieder von Wehrli, tief empfunden das kontrastreiche „Requiem“ von Andreae und dessen dramatisches „Gebet der Schiffer“. Herrn Kreis, dem Leiter des Konzertes, gebührt für die Begleitung am Flügel und die sichere Führung der Chöre alle Anerkennung. C. K.

**Im zweiten Abonnementkonzert der
Musikgesellschaft**

am Dienstag den 6. November wird Beethovens Neunte Symphonie aufgeführt. Der Schlusschor wird vom Cäcilienverein und von der Berner Liedertafel gefeuert; das Soloquartett ist mit Mia Peltensburg (Haarlem), Helene Suter-Moser (Zürich), Karl Erb (München) und Felix Löffel (Bern) besetzt. Die Aufführung des unvergleichlich hohen Werkes leitet Dr. Trik Brun. Die konzertmäßige Hauptprobe findet, wie gewohnt, am Montag abend statt. Um bei dem voraussichtlich starken Besuch der Hauptprobe dem Publikum die Vorzeile eines gesicherten Vorbezuges der Billets zu ermöglichen, werden sämtliche

zum Verkauf gelangende Plätze nummeriert. Anderseits war infolge erhöhter Spesen ein Preisaufschlag nicht zu vermeiden; der Eintritt beträgt Fr. 5.—, 4.— oder 3.—, Billettsteuer und Garderobe immer inbegriffen. Der Vorverkauf für Hauptprobe und Konzert findet wie üblich Montag und Dienstag von 10—12½ und durchgehend von 3—8 Uhr an der Kasinokasse statt.

Josef Reinhart-Abend.

Josef Reinhart las letzten Montag abend im Grohratsaal zwei ungedruckte Erzählungen: „Das Fluhbethyl“ und „Die rote Milch“ vor. Es war ein Abend voll starker seelischer Eindrücke. Die erste Erzählung greift das Eheproblem auf in seiner subtilsten Fassung: Jenseits des Eheversprechens gibt es keine Brüder mehr zurück. Der ethische Rigorismus, der im gefundenen Volksempfinden wacht, zeichnet den Fehlbaren mit dem verächtlichen Ausdruck „Meitlima“. Der Dichter vertieft das Problem durch das Motiv der Vererbung und gewinnt so einen künstlerisch außerordentlich wertvollen Stoff — Hans, Fluhbethyls Sohn, steht vor der Heirat mit der schlchten, braven Marie. Da tritt eine hübsche Magd dazwischen und verführt Hans zur Untreue. Die Mutter sieht das Unglück herantkommen; sie sieht voraus, daß Marie an Hansens Seite nicht glücklich sein wird; denn dieser trägt das unheilige Blut seines Vaters in den Adern. Den zog ein wilder Trieb von der treuen Frau weg zu einer andern hin. Sie

weiß aus eigenem Erleben, daß eine solche Ehe zur Hölle wird, und sie entschließt sich nach schweren seelischen Kämpfen, ihre letzte Lebenskraft daran gebend, die Verbindung zu verhindern. Mit großartiger psychologischer Kunst ist die Handlung zur tragischen Höhe geführt. Erstürmend wird die Mutterliebe und wird der Seelenkampf des Sohnes dargestellt. Und wie geschickt ist der einzige richtige Schluß, der Resignationsschluß, herbeigeführt! Die diskretesten und eindrucksreichsten Mittel der Erzählkunst; eine in die geheimsten Seelenfalten zündende Beobachtung, die sich in Bildern und Symbolen, in beredtem Schweigen und in stummer Geste den Ausdruck sucht und findet — die ganze Palette des Erzählers steht Reinhart zur Verfügung. Der Reichtum dieser Kunst leuchtet aus äußerer Armut des geschilderten Milieus strahlend heraus. Die zweite Erzählung ist wieder eine von Reinharts feinen und zartbelebten Kindergeschichten: Sie erzählt vom Sepli, dem erlebnisreichen Galmisbueb, der den lieben Gott auf seine kindliche Art herausfordert, daß er sich ihm kund tue, und dem hiefür die gebührende Strafe, gemildert durch die erziehende Liebe vom Lehrer und Mutter, zuteil wird. Es ist schlechtweg ein Kabinettstück von pädagogischer Erzählung; für Eltern wie Lehrer gleich beherzigenswert ist die Art, wie Lehrer und Mutter den Sepli erfassen und behandeln. — Reinhart liebt seinen Dialekt farnos; in seinem Vortrag leben die Gestalten; auch für das Unausgesprochene, das so schwer wiegt in seiner Kunst, hat er die Ausdrucksmittel: eine leichte Geste von Kopf, Schulter oder Hand u. c. Es ist ein eigentlicher Kunstgenuß, ihm zuzuhören. Die Anwesenden spendeten denn auch warmen Beifall. — Frau Ruch-Tschäuer rahmte die Vorlesung mit einigen Reinhartschen Liedchen eigener Komposition ein. Ihre hübschen, einschmeichelhaften Weisen dürften rasch populär werden. Wenn wir nicht irren, sind sie zum Teil bei Müller-Gyr schon erschienen. Leider war ihr Vortrag, den sie selbst am Klavier mit großer Gewandtheit begleitete, durch eine starke stimmliche Indisposition beeinträchtigt. Auch ihre Gaben wurden vom Publikum dankbar aufgenommen.

H. B.

Aus dem Jahresbericht des Diakonissenhauses in Bern.

Das Diakonissenhaus in Bern wird nächstes Jahr seinen 80. Geburtstag feiern können. Beim Tode des Gründers, Herrn Dändliker-von Wurtemberger, zählte das Werk 430 Schwestern. Diese Zahl blieb während 17 Jahren stabil. Heute gehören dem Diakonissenhaus 590 Schwestern an; in den letzten fünf Jahren erfolgten 200 Neueintritte. Im Berichtsjahre wurden 27 Schwestern eingegessen. Die 590 Diakonissen warten auf 115 Stationen; im Mutterhaus und Schwesternkrankenhaus in Bern 30, in drei Kantonskliniken 68, in 20 schweizerischen und 7 deutschen Bezirkskliniken und andern Krankenhäusern 184, die übrigen sind in Privatkliniken und Asylen, auf Gemeindestationen u. c. tätig. Als Direktionspräsident wurde

anstelle des zurücktretenden Herrn Br. Baumgartner Herr Dr. Zellerer-von Morlot gewählt; neu in die Direktion trat Herr Prof. Hadorn. Verantwortlicher Leiter des Werkes ist Herr Br. Fren.

Die Aufführung des Stadttturnvereins vom 3. November im großen Kasino-Saal verspricht dem turnfreudlichen Publikum einen genügsamen Abend. Das Programm enthält Vorführungen der Mädchen- und Knabenriongen, erstere unter Leitung von Tanzlehrer Herr P. Dubois. Rhythmische Übungen der Turnerinnen geben Einblick in das Wesen des modernen Frauenturnens. Die Aktiven zeigen ihr Können an den Geräten und führen Freiübungen, Glühlampenschwingen und Pyramiden vor, letztere von über 100 Mann ausgeführt. Der musikalische Teil des Programms wird vom Vereinsorchester bestritten. Den Abschluß bildet der lustige Einakter von O. v. Geyrerz „Dr Schön Herr Nägeli“, gespielt von einer Gruppe des Heimattheaters.

Nach Abwicklung des Programms werden die Weisen des Ballordesters „Fidelio“ die Konzertbesucher noch eine Weile beieinander halten.

Verschiedenes

Der kleine Nachbar im Osten.

Der kleinste Nachbarstaat unserer schweizerischen Eidgenossenschaft ist das Fürstentum Liechtenstein, das zurzeit wegen des bevorstehenden Zollanschlusses etwas in den Vordergrund der Interessen gestellt worden ist. Wir leben in einer Zeit, wo man im allgemeinen herzlich wenig Verständnis für die Eigenart und Bodenständigkeit kleiner Nationen hat. Ein gütiges Geschick ließ die paar Kleinstaaten Europas als selbständige Staaten bestehen, während große Reiche in Trümmer gingen und aufgeteilt wurden.

Solche Kleinstaaten gibt es nicht mehr viele. Die Republik Andorra in den östlichen Pyrenäen mit ihren paar Tausend Bauern und Hirten, San Marino im Etruskischen Apennin und das durch seine Spielholle vielgenannte Monaco und endlich das Fürstentum Liechtenstein in den nördlichen Alpen. Liechtenstein ist nicht groß. Bei 157,08 Quadratkilometern Flächeninhalt zählt es eine Bevölkerung von circa 11,000 Seelen. Die Länge des Fürstentums beträgt von der Vorarlberger Grenze bei Bangs bis an die Tore Graubündens unterhalb der Festung Luziensteig etwa 30 Kilometer. Ist das Land klein, so findet man doch überall die Zeichen einer wohlgeordneten Staatsverwaltung und die Menschen alemannischen Schlages, die diejenen Fleck Erde mit den fremdartig klingenden Orts- und Flurnamen romanischen und rätischen Ursprungs bewohnen, sind ein tüchtiger Volkschlag, der mit regem Geiste ausgestattet ist und unter nicht leichten Lebensbedingungen an seiner Bodenständigkeit festhält. Liechtenstein ist Monarchie und die Bände, die Fürst und Volk miteinander verbinden, sind die denkbar besten.

Das kleine Fürstentum bildet seit jeher auch einen Ausziehungspunkt für Touristen, da es trotz seines geringen Umfangs die Vorteile der Ebene und des Hochlandes in sich vereinigt, während man Seen und Gletscher freilich umsonst sucht. Die Armut des Südens — so ist einmal sehr richtig bemerkt worden — vermag sich hier mit der Majestät des Hochgebirges und manigfaltig sind auch des Landes Schönheiten, von den gewaltigen Bergen der Rätikonette mit der prachtvollen Fernsicht auf die Felsenwelt Tirols und der Schweiz bis zu den sonnigen Talgeländen in der Rheinebene, wo der fruchtbare Weinstand reift, goldene Weihenfelder wogen und saubere Dörfer in Obstbaumwäldern grüßen. Ein lieblicher Fleck Erde, zu dem jedermann gerne wiederkommt, der ihn einmal aufgesucht hat.

Eine ganze Stadt unter einem Dach.

Zu den Newyorker Wolkenkratzern tritt jetzt ein Riesen-Theaterbau, der alles bisher Gebotene übertreffen soll. Das Gebäude enthält 37 Stadtwelten, in die man mit 64 Fahrstühlen gelangen kann. Im fünften Stadtwelt durchkreuzt das Riesenhaus eine richtige „Avenue“, die Straße der Künstler genannt, mit zahlreichen Geschäftsläden. Auch sind eine Menge „Gasthäuser“ mit über 100 Versammlungs- und Clubzimmern, Wohnräumen, Konzert- und Bühnenräumen vorhanden, zwei Postämter, eine eigene Feuerwehr und Rettungswache, sogar zwei Aerzte.

Neue Tauchboote.

Der „Popolo d'Italia“ meldet aus Genua: Auf Grund langer Studien und Erfahrungen des Kapitäns de Leo, sind die Pläne für den Bau von Tauchboottypen entworfen worden, welche alle bisherigen Unterseeboote an Geschwindigkeit und Leistungsfähigkeit übertreffen, so daß Italien eine sichere Überlegenheit in der Unterseebootwaffe gewährleistet würde.

Aufgang vom Ende.

Die „Zonenantwortnote“ ist

Nun nach Paris gefahren:

Den schweizerischen Standpunkt vor Poincaré zu wahren.

Dass es was nützt, das glaubt man nicht Trotz Recht und Geist und Plage:

Sie läutet nur bescheiden ein

Die „Zontentotenklage“.

In dem Kantbühl drüberm Rhein

It's nicht mehr gut zu wohnen:

Selbst eine alte Hose gibt's

Naum mehr für Billionen.

Im alten, heil'gen röm'schen Reich

Will — scheint es — nichts mehr glücken:

Es brödelt langsam ab und geht

Wohl überhaupt in Stücke.

Auch sonst auf der ganzen Welt

Wird's immer friedensstricker:

Im Balkan schießt man einfach tot

Mitschiebige Minister.

Man löst ganz einfach mit Gewalt

All die diversen Krisen:

Das Faustrecht herrscht, wer stärker ist,

Hat schon sein Recht bewiesen.

Hotta.